

Projektinformation

Eine Chance für die Kinder von der Müllhalde



Mosambik Am Rande der Hauptstadt Maputo sortieren Menschen von Hand den Abfall der Millionenstadt. Auf der gefährlichen Müllkippe arbeiteten früher auch viele Kinder. Doch dank einer Partnerorganisation von Brot für die Welt gehen die meisten heute in die Schule und werden in einem Sozialzentrum betreut.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Landesinformation | 3 |
| Wissenswertes über Mosambik | |
| Eine Chance für die Kinder von der Müllhalde | 4 |
| Die Organisation Renascer-OMAC fördert die Kinder von Müllsammlerinnen und Müllsammlern und gibt ihnen ein zweites Zuhause. | |
| „Eine echte Perspektive“ | 8 |
| Interview mit Carolina Matavele, Projektkoordinatorin von Renascer-OMAC | |
| Reden ist die beste Medizin | 10 |
| Die Psychologin Anna Paula Barreto bietet den Kindern im Centro Renascer eine langfristige Begleitung. | |
| „Wie eine zweite Familie“ | 12 |
| Acht Menschen aus dem Projekt berichten über die Erfolge der Arbeit. | |
| Stichwort: Bildung | 18 |
| Wie Brot für die Welt hilft | |
| Medienhinweise | 19 |
| So können Sie sich weiter informieren | |
| Ihre Spende hilft | 21 |
| Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können | |

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, August 2019 **Texte** Helge Bendl
Fotos Helge Bendl **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an [**kontakt@brot-fuer-die-welt.de**](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Mosambik

Mosambik ist ein Staat in Südostafrika. Er liegt am Indischen Ozean und grenzt an Tansania, Malawi, Sambia, Simbabwe, Südafrika und Swasiland. Durch die Straße von Mosambik ist er von der vorgelagerten Insel Madagaskar getrennt. Vom Eintreffen des Seefahrers Vasco da Gama 1498 bis weit ins 20. Jahrhunderts hinein stand das Land unter portugiesischem Einfluss, von 1752 an war es offiziell portugiesische Kolonie. Amtssprache ist daher bis heute Portugiesisch. Erst 1975 erlangte Mosambik die Unabhängigkeit. Es folgte ein 16-jähriger Bürgerkrieg, der zu einem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch führte. Noch heute zählt das Land zu den ärmsten der Welt. Im Index für menschliche Entwicklung der Vereinten Nationen belegt Mosambik Platz 180 (von 189 Ländern).

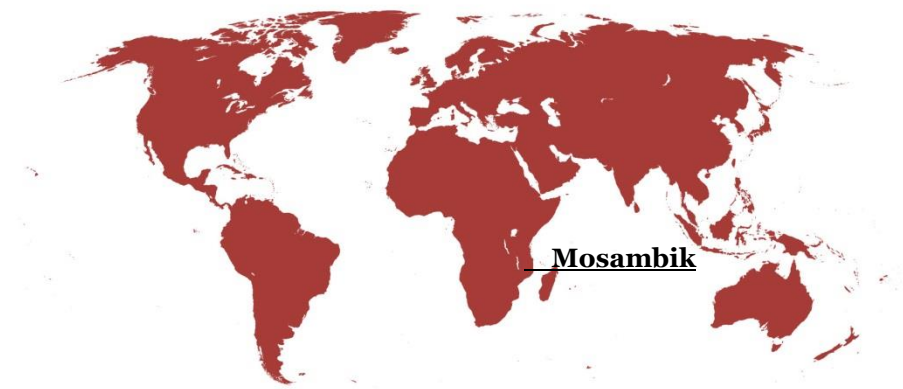
In der Hauptstadt Maputo leben offiziell rund eine Million Menschen. Schätzungen gehen jedoch von einer weit höheren Zahl aus. Während des Bürgerkriegs zog es viele Familien, die ihre Heimat verlassen mussten, in die Hauptstadt. Viele von denen, die dort keine Arbeit fanden, ließen sich am Stadtrand nieder und nutzten die angrenzende Mülldeponie zur Suche von Nahrungsmitteln oder verwertbaren Gegenständen.



Die Flagge Mosambiks

basiert auf der alten Flagge der Freiheitsbewegung FRELIMO. Diese wiederum ist von den Farben der Südafrikanischen Freiheitsbewegung ANC inspiriert worden. Diese haben folgende Bedeutung: Grün steht für die Landwirtschaft, Schwarz symbolisiert den schwarzen Kontinent, Gelb steht für den Erzreichtum des Landes, Weiß ist stellvertretend für Gerechtigkeit und Frieden und Rot erinnert an den revolutionären Kampf gegen den Kolonialismus.

Die Kalaschnikow mit Bajonett im Emblem steht für Verteidigung und Wachsamkeit, die Hacke für die Landwirtschaft und das Buch für Bildung. Der Stern symbolisiert den Geist des Internationalismus.



| | Indien | Deutschland |
|--|---------|-------------|
| Fläche in km ² | 799.380 | 357.022 |
| Bevölkerung in Millionen | 27,2 | 80,6 |
| Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ² | 34 | 226 |
| Säuglingssterblichkeit in % | 6,4 | 0,3 |
| Lebenserwartung | | |
| Männer | 53 | 79 |
| Frauen | 55 | 83 |
| Analphabetenrate in % | | |
| Männer | 29,2 | <1 |
| Frauen | 56,9 | <1 |
| Bruttonationalprodukt in Dollar/Kopf | 1.300 | 50.200 |

Quelle: CIA World Factbook (2019)

Eine Chance für die Kinder von der Müllhalde

Am Rande der Hauptstadt Maputo sortieren Menschen von Hand den Abfall der Millionenstadt. Auf der gefährlichen Müllkippe arbeiteten früher auch viele Kinder. Doch dank einer Partnerorganisation von Brot für die Welt gehen die meisten heute in die Schule und werden in einem Sozialzentrum betreut.

Wäre der Wind gnädig, würde er den Gestank auch mal in die andere Richtung wehen. Dann könnten Beatriz und Cândido, Etelvina und Francisco zumindest ab und an tief Luft holen. Doch seit Tagen regt sich über der Hütte, in der die vier Kinder wohnen, kaum ein Hauch. So hängt bestialischer Fäulnisgeruch wie eine Glocke über der Siedlung, die an die Müllhalde Hulene grenzt. Dazu kratzt beißender Qualm in der Lunge: Er wird genährt von unzähligen Feuern, die unentwegt vor sich hin schwelen. Und wenn mal schwarze Wolken aufsteigen, fallen daraus keine erfrischenden Tropfen. Sondern Ascheflöckchen, weil auf dem Abfallberg wieder einmal Autoreifen brennen.

Hulene, das ist das Dreckloch der Millionenstadt Maputo. Was dort weggeworfen wird, durchsieben die Menschen hier rund um die Uhr nach Verwertbarem. Sieben Cent pro Kilo zahlen Schrotthändler für Dosen und das Stahlgewebe in Gummireifen, für Plastikflaschen und Kartons gibt es noch weniger. Selbst im armen Mosambik ist das so gut wie nichts. Wer in diesem Morast schuftet muss, hat keine andere Wahl. Es sind meist Frauen, die dies tun. Viele von ihnen ackern vor allem für ein Ziel: Ihre Kinder sollen es einmal besser haben.

Mut zum Träumen

Francisco ist sechs Jahre alt und der jüngste Sohn von Julieta Mazivila, einer der Müllsammlerinnen. „Meine Mutter kann zwar nicht lesen und schreiben“, erzählt der Junge. Dann zeigt er sein Schulheft vor, vollgeschrieben mit den Buchstaben des Alphabets. „Aber ich lerne das jetzt!“ Sein Bruder Cândido ist drei Jahre älter und verbringt Stunden damit, in Schulbüchern zu schmökern. Kürzlich hat er seine Lehrerin gefragt: „Wie wird man eigentlich Wissenschaftler?“ Die hatte zwar keine befriedigende Antwort. „Aber ich weiß, dass ich in Mathe besser werden muss.“ Seine zehnjährige Schwester Beatriz ist die Kreative in der Runde und zeichnet gerne mit Buntstiften. Wenn alles klappt, will sie dieses Hobby zum Beruf machen. Am liebsten im Team mit Etelvina, ihrer älteren Schwester. Sie ist schon 13 und liebt jene bunten Kleider, mit denen sich die Frauen in Mosambik herausputzen. Sie ist überzeugt: „Ich werde eine berühmte Modedesignerin!“

Dass die Kinder diese Träume haben können, verdanken sie der Hilfsorganisation Renascer-OMAC. Ihre Mitarbeitenden sorgen mit unzähligen Hausbesuchen dafür, dass fast alle Mädchen und Jungen aus dem Umfeld der Müllkippe in die Schule gehen. Nur wenige treiben sich noch unbeaufsichtigt auf der Straße herum. Damit die Kinder auch nach dem Unterricht eine Anlaufstelle haben, gibt es außerdem das Sozialzentrum „Centro



Trostlos Auf der Müllhalde Hulene am Rande von Maputo suchen viele Menschen nach Verwertbarem – vor allem Frauen.

Projektträger

Renascer – Organização Moçambicana de Apoio a Integração Social da Criança (OMAC)

Spendenbedarf

360.000,- Euro

Kurzinfo

Die „Mosambikanische Hilfsorganisation für die soziale Integration von Kindern“ wurde **1998 gegründet**. Ihr Ziel ist es, die **Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern**, deren Eltern ihren Lebensunterhalt mit dem **Sammeln von Müll** bestreiten. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt erreicht **350 Kinder und Jugendliche** im Alter von **6 bis 17 Jahren**. Sie werden in die **Schule integriert** und im Sozialzentrum „Renascer“ (Neuanfang) betreut. Dort können sie auch eine **Berufsausbildung** im **Metallbau, Schneidern** und **Korbflechten** machen.

Renascere“ (Neuanfang), eine Kombination aus Kindertagesstätte, Lernort, Spielplatz und Ausbildungsstätte. Hier kümmern sich drei Sozialarbeiterinnen um die Kinder, gelegentlich unterstützt von einem Team von Psychologinnen und Psychologen. Außerdem unterstützen Trainer die Heranwachsenden bei der Berufswahl. „Wir sind ein Schutzraum, in dem sich die Kinder wie zu Hause fühlen“, sagt Carolina Matavele. Dann denkt die Direktorin von Renascere-OMAC nach und korrigiert sich: „Für viele der Kinder ist unser Zentrum das eigentliche Zuhause.“

„Manchmal regnet's rein“

Wenn sich die ersten Sonnenstrahlen noch durch den dichten Dunst kämpfen, haben Beatriz und Cândido, Etelvina und Francisco ihre dünnen Matratzen längst beiseite geräumt. Zwei Zimmerchen aus Zementsteinen, darüber ein Wellblechdach: Das ist das Heim von Familie Mazivila. „Manchmal regnet's rein“, erzählt Beatriz, ein aufgewecktes Mädchen von zehn Jahren. „Aber es leben ja auch Leute in Holzverschlagen mit Plastikplanen – da geht's uns besser.“

Während sie mit der Schöpfkelle – es gibt kein fließendes Wasser – eine Morgendusche nimmt, kehrt Francisco die Hütte aus. Cândido facht das Feuer an. Und Etelvina rührt den Maisbrei fürs Frühstück. Jedes Kind hat seine Aufgabe. Gegessen wird alleine: Die Mutter arbeitet nachts auf der Müllkippe und ist noch nicht zurück. Wenn es aber an der Zeit ist, zur Schule zu gehen, steht Julieta Mazivila auf der Matte: Sie stellt sicher, dass alle Uniform tragen und pünktlich losmarschieren. „Nach dem Unterricht geht ihr ins Sozialzentrum“, weist sie die Kids an. „Können wir nicht gleich dorthin? Im Zentrum lernt man mehr als in der Schule – und es macht auch mehr Spaß“, versucht es Etelvina. Aber Regeln sind Regeln.

Ein gefährlicher Job

Nacht für Nacht verbringt Julieta Mazivila auf Maputos größter Müllkippe. Wenn die Lastwagen ihre Ladung abladen, stochert die 42-Jährige mit Metallhaken nach Plastik und Metall, Glas und Karton. Leichte Fundstücke balanciert sie in einem Netz auf dem Kopf den steilen Abhang herunter, schwere Säcke schleppt sie auf dem Rücken. Doch warum nachts? „Dann sind wenig Leute unterwegs, es gibt kaum Konkurrenz“, erzählt sie. „Ich brauche eben jeden Cent, um für die Kinder zu sorgen. Mein Mann ist mit einer anderen Frau auf und davon. Wenn er mal etwas zahlt, kann ich davon gerade mal einen Sack Reis kaufen.“

Die Arbeit im Abfall ist ein riskanter Job: „Ich wäre einmal fast von einem Müllwagen überfahren worden.“ Schon tagsüber ist die Halde ein Ort, an dem nur das Recht des Stärkeren zählt. Nachts ist es dort aber noch gefährlicher: Im Schutz der Dunkelheit wurden Frauen schon ausgeraubt und sexuell belästigt. Vergangenes Jahr passierte dann ein Unglück: 16 Menschen starben, als eine Mülllawine zehn Häuser unter sich begrub. Eigentlich hätte das Areal längst wegen Überfüllung geschlossen werden sollen, doch passiert ist nichts. Der stinkende Berg aus Abfall wächst weiter: Er ist höher als alle Gebäude in der Umgebung und erstreckt sich über eine Fläche so groß wie 30 Fußballfelder.



Fröhlich trotz Armut Julieta Mazivila mit ihren vier Kindern Beatriz, Cândido, Etelvina und Francisco (v.l.n.r.).

Kostenbeispiele

| | |
|--|-----------------|
| Starter-Paket mit Schulmaterialien für 20 Schüler/innen (Schulheft, Stifte, Radiergummi etc.): | 60 Euro |
| Getrocknete Palmblätter und weitere Materialien für die Ausbildung im Korbflechten (Vorrat reicht für ca. 6 Monate): | 120 Euro |
| Honorar einer Kinderpsychologin (pro Monat): | 240 Euro |
| Gesamt: | 267 Euro |



Harte Arbeit Nacht für Nacht sammelt Julieta Mazivila Plastik, Metall und Glas. Ihre Fundstücke

„Vor ein paar Jahren haben noch tausend Mädchen und Jungen beim Sortieren des Abfalls geholfen“, erzählt Julieta Mazivila. „Jetzt gibt es dort nur noch wenige.“ Die Aufklärungsarbeit von Renascer-OMAC über Kinderrechte trägt Früchte. Ihrem eigenen Nachwuchs hat die 42-Jährige kategorisch verboten, sich in der Nähe der Müllkippe aufzuhalten. „Kinder brauchen sichere Orte und Menschen, die sie umsorgen. Die Müllkippe ist das Gegenteil. Dass OMAC das Sozialzentrum betreibt, ist für uns alle im Viertel ein Segen.“

Doch bevor ihre Kinder dorthin dürfen, müssen sie erst noch zum Unterricht: Wie viele Kinder aus dem Viertel rund um die Müllkippe besuchen sie die staatliche Grundschule von Laulane. Ebenfalls ein Erfolg von Renascer-OMAC: Die Mitarbeiterinnen der Organisation helfen den Eltern bei der Anmeldung. In Beatriz' fünfter Klasse diskutieren die Schülerinnen und Schüler heute über die Rechte und Pflichten von Kindern. Ein paar Zimmer weiter lernt Cândido, dass in Avocado, Mango und Limone viele Vitamine stecken. Etelvina in der Sechsten bekommt neue Schulbücher und vertieft sich in die Sprachvarianten des Portugiesischen. Bei Francisco in der zweiten Klasse stehen Lese- und Schreibübungen auf dem Stundenplan. Lehrerin Lourdes Munguambe holt ihn an die Tafel und übt mit ihm erst einzelne Buchstaben, dann Silben. „Ein echter Sonnenschein“, sagt sie über den Sechsjährigen.

Ein warmes Mittagessen

Nach dem Unterricht machen sich die Geschwister auf zum „Centro Renascer“. Der wichtigste Ort dort ist nicht das Zimmer der Direktorin. Es ist die Küche. Artemisa und Gilda heißen die zwei guten Seelen, zu denen man mit einem aufgeschürften Knie als Erstes rennt, um sich trösten zu lassen, und die einen auch sonst mal auf und in den Arm nehmen. Scheinbar nebenher füllen sie riesige Töpfe mit leckerem Essen. 150 Portionen und mehr sind es jeden Tag: Heute gibt es randvolle Teller „Arroz com feijão“, also Reis mit Bohnen. Wer will, bekommt einen Nachschlag, und das wollen viele: Für manche Kinder ist das warme Mittagessen die einzige Mahlzeit des Tages.

Wenig später schallt aus einem der Zimmer ein lautes „A, E, I, O, U“: Francisco steht an der Tafel und übt die Vokale. „Wir wiederholen den Stoff des Unterrichts – das war zumindest die Idee“, sagt Saquitifa Maquete, eine der Sozialarbeiterinnen. Die Realität sieht meist anders aus: „Oft sind wir es, die den Kindern etwas beibringen, nicht die Lehrer.“ In der Grundschule sitzen manchmal 60 Kinder oder mehr in einer Klasse – wer da nicht mitkommt, hat Pech gehabt. Im Zentrum dagegen gibt es eine individuelle Betreuung. Hier hat jedes Kind eine eigene Akte, in der Defizite beim Lernen notiert und Fördermaßnahmen festgelegt werden. So hilft Saquitifa Maquete ihrem Schützling Francisco heute dreißig Minuten lang beim Schreiben. Gemeinsam führen die beiden den Stift übers Papier, bis er die Aufgabe alleine meistert.



Fleißig Etelvina Mazivila während des Portugiesisch-Unterrichts.



Gute Seelen Artemisa und Gilda kochen für die Kinder im Centro Renascer. Den Reis mit Bohnen servieren sie mit einem Lächeln.



Intensive Betreuung Sozialarbeiterin Saquitifa Maquete übt mit Francisco das Schreiben.

Seine Schwester Etelvina trägt ihren Freundinnen die Fabel von der Katze und der Ratte vor, die sie gerade in einem Schulbuch gelesen hat. Das machen die Mädchen gerne: „In der Schule ist es immer laut und hektisch. Hier hat man mehr Ruhe.“ Wer will, kann sich aber auch eine praktische Aufgabe suchen. Beatriz ist geschickt mit den Händen und lässt sich von Trainer Paulo Como beibringen, wie man aus Palmblattstreifen einen Korb formt. Teenager zwischen 14 und 17 Jahren, die auf eine weiterführende Schule gehen, können im Sozialzentrum nämlich eine Ausbildung im Metallbau, Schneidern und Korbflechten machen. Zwar ist Beatriz noch nicht so weit. Aber wer schon früher anfangen will, etwas Praktisches zu lernen, wird hier nicht davon abgehalten.

Cândido spielt derweil mit Freunden eine Partie Mancala: Das Brettspiel, bei dem Steine in Mulden umverteilt werden müssen, gibt es überall in Afrika. Doch dann ist es Zeit zu toben: Ein Dutzend Kids spielt vor dem Zentrum Fangen und schleppt dann ein paar ausrangierte Lastwagenreifen heran. „Damit kann man tolle Sprünge machen“, erklärt Cândido und zeigt gleich einen Salto. Denn im Sozialzentrum geht es nicht nur um Unterstützung beim Lernen: Hier dürfen Kinder auch einfach Kinder sein. In solchen Momenten ist die Müllkippe, obwohl nur ein paar hundert Meter entfernt, ganz weit weg.



Ausgelassen Im Centro Renacer dürfen die Jungen und Mädchen auch einfach nur mal Kind sein.

„Eine echte Perspektive“

Statt im Müll wühlen zu müssen, gehen Kinder zur Schule: Carolina Matavele, Koordinatorin der Organisation Renascer-OMAC, kämpft seit Jahren erfolgreich für die Rechte von Mädchen und Jungen in Mosambik. Doch es bleibe weiterhin viel zu tun, sagt sie im Gespräch mit Brot für die Welt.

Frau Matavele, wie verbreitet ist Kinderarbeit in Mosambik?

Wer nicht die Augen vor der Realität verschließt, sieht überall Minderjährige, die arbeiten müssen. Mal verkauft ein Mädchen Trinkwasser am Straßenrand, mal hütet ein Junge einen Laden, mal sucht eine ganze Familie auf der Müllkippe nach verwertbaren Abfällen. Wesentliche Ursache ist die Armut: Mosambik steht auf dem Index der menschlichen Entwicklung der Vereinten Nationen auf Platz 180 von 189 Staaten. Keinem Land im Süden Afrikas geht es schlechter.

Trifft das auch auf die Hauptstadt Maputo zu?

Auf dem Land haben die Menschen meist einen Acker, auf dem sie immerhin ein bisschen Mais oder Maniok anbauen können. Hier in der Stadt geht das nicht: Da kämpfen viele jeden Tag ums Überleben. Als unsere Organisation vor 20 Jahren mit der Arbeit begann, war die Lage wirklich dramatisch. Während des Bürgerkriegs hatten Flüchtlinge aus ganz Mosambik in Maputo Schutz gesucht. Sie bauten sich ihre Hütten dort, wo Platz war – rund um die große Müllkippe.

Was haben Sie als Erstes angepackt?

Wir haben eine Gesundheitsstation aufgebaut, um über Hygienemaßnahmen zu informieren und Infektionen zu behandeln. Das war wichtig, weil früher nicht nur Minderjährige, sondern auch schwangere Frauen und Mütter mit Babys auf der Müllkippe gearbeitet haben. Später haben wir die Sozialarbeit erweitert. Es gab eine Suppenküche, um für eine bessere Ernährung der Kinder zu sorgen, und eine kleine Grundschule. Die haben wir immerhin zehn Jahre lang betrieben, bis die Regierung so weit war, eigene Klassenzimmer zu bauen.

Wo liegt der Schwerpunkt heute?

Darauf, dass Kinder ihr Recht auf Bildung wahrnehmen. Die Untersuchung der Vereinten Nationen hat ergeben, dass Heranwachsende in Mosambik im Schnitt nur dreieinhalb Jahre lang zur Schule gegangen sind. Bei Mädchen sind es sogar nur zweieinhalb Jahre: Sie sind also noch viel mehr benachteiligt als die Jungs! Es wird vom Staat einfach nicht kontrolliert. Und viele Eltern zweifeln, ob der Schulbesuch ihren Kindern nutzt – es gibt zu wenig Lehrer und Materialien.

Wieso ist es in den Vierteln rund um die Müllkippe anders?

Wir sind hier seit 20 Jahren präsent und haben uns Anerkennung und Respekt erworben. Wer hier wohnt, weiß inzwischen, dass Kinder in die Schule gehen müssen, und die Eltern wollen das auch wirklich. Deswegen helfen wir ihnen bei der Anmeldung – weil die Schulen überfüllt sind, ist das Jahr für



Erfahren Carolina Matavele, Projektkoordinatorin von Renascer-OMAC, setzt sich seit 20 Jahren für die Rechte von Kindern ein.

Jahr ein großer Aufwand. Und wir bleiben dran: Unsere Sozialarbeiterinnen fragen nach, wenn es Probleme gibt und die Kinder nicht regelmäßig am Unterricht teilnehmen.

Welche Rolle spielt das Sozialzentrum?

Es ist eine wichtige Ergänzung zum Schulunterricht. Hier geht es um individuelle Betreuung und Förderung – die Lehrer an den staatlichen Grundschulen sind überfordert, wenn sie mehr als 50 Kinder in der Klasse haben. Bei uns können die Mädchen und Jungen den Schulstoff wiederholen. Sie haben aber auch einen geschützten Raum, um einfach Kind sein und spielen zu dürfen. Außerdem gibt es eine warme Mahlzeit – für manche ist es die einzige am ganzen Tag.

Was sind die Erfolge?

Vor 20 Jahren haben sicher mehr als tausend Mädchen und Jungen den Abfall sortiert. Heute sind es weniger als hundert Kinder, die ab und an Kontakt haben mit der Müllkippe. Durch die Förderung und die Möglichkeit einer Ausbildung haben die Heranwachsenden eine echte Perspektive. Es gibt deshalb hier keine Straßenkinder – in anderen Vierteln von Maputo ist das ein großes Problem.

Angeblich soll die Müllkippe geschlossen werden. Wann ist es soweit?

Lobbyarbeit ist mühsam. Aber wir sind eine zivilgesellschaftliche Organisation mit Zugang zu den Behörden: Wie geben den Anwohnern, auf die jahrzehntelang niemand gehört hat, eine Stimme. Auf unser Drängen hin hat die Regierung kürzlich beschlossen, die Müllkippe zu schließen bzw. noch weiter an den Stadtrand zu verlegen. Das ist ein wichtiger Schritt. Aber wirklich glücklich sind wir erst, wenn es wirklich passiert. Und danach sieht es nicht aus: Es gibt noch keinerlei Vorbereitungen.

Welche Rolle spielt die Unterstützung von Brot für die Welt?

In den Vierteln rund um die Müllhalde ist man dankbar für jede Art der Hilfe. Doch es braucht verlässliche Partner, die einen langen Atem haben. Zwar können wir auch in Maputo ab und an kleinere Spenden einwerben und werden durch einheimische und internationale Freiwillige unterstützt. Doch gäbe es die Förderung von Brot für die Welt nicht, müssten wir unsere Arbeit einstellen. Denn wir erhalten von keiner anderen Organisation regelmäßige Unterstützung.

Was sind die Ziele für die Zukunft?

Die Müllkippe muss so schnell wie möglich verlegt werden: Dafür werden wir weiterkämpfen. Außerdem geht es darum, die Eltern der Kinder noch mehr ins Projekt zu integrieren und auszubilden. Warum können sie nicht gemeinsam Hühner züchten, eine Schneiderei betreiben oder Catering anbieten? Die Menschen brauchen ein geregeltes Einkommen. Nur dann lässt sich der Teufelskreis aus Armut, mangelnder Bildung und Kinderarbeit durchbrechen.



Erfolgreich Mit ihrer Arbeit hat Carolina Matavele dafür gesorgt, dass fast alle Kinder im Umfeld der Müllkippe in die Schule gehen.

Reden ist die beste Medizin

Hilfe leisten für kranke Seelen: Das ist die Aufgabe von Anna Paula Barreto. Die Psychologin und ihr Team an Therapeutinnen stehen bei Krisen bereit und bieten langfristige Begleitung. Denn viele Kinder von der Müllkippe haben emotionale und soziale Probleme.

Verlieren, um zu gewinnen? Das klingt unlogisch. Doch es ist eben um die Ecke gedacht: Anna Paula Barreto will zwar beim Damespiel unterliegen, so aber ihr Gegenüber kennenlernen und langsam Vertrauen aufbauen. Jedenfalls war das ursprünglich ihre Strategie. Dann packt die Psychologin trotzdem der Ehrgeiz: Kann es sein, dass sie nicht den Hauch einer Chance hat gegen einen gerade mal 14-Jährigen? Der heißt Edmundo und schlägt sie mühelos bei jeder Partie. „Willst Du nächste Woche wieder mit mir Dame spielen?“, fragt er mit breitem Grinsen. Anna Paula Barreto lächelt zurück: So kann es weitergehen, Zug um Zug um Zug.

Weißer Kittel, Kugelschreiber in der Brusttasche, Brille auf der Nasenspitze und eine spürbare Aura von Autorität: Anna Paula Barreto wirkt wie eine Ärztin. Von allen Mitarbeitenden im Sozialzentrum der Organisation Renascer-OMAC wird die 58-Jährige auch respektvoll mit Doutora angesprochen. „Meine Medizin sind aber keine Medikamente“, kommentiert die sympathische Psychologin. „Ich verordne den Menschen lieber Kommunikation: Nur wer miteinander redet, versteht, wo die Probleme liegen – und kann dann versuchen, sie zu lösen.“

Hilfe leisten für kranke Seelen

Anna Paula Barreto steht für einen neuen Ansatz, um jene Kinder zu unterstützen, die aufgrund von Armut besonders gefährdet sind. Seit langem arbeitet sie in einem Frauenprojekt, bringt ihr Fachwissen in klinischer Psychologie aber nun auch bei der Arbeit mit Familien ein, die rund um die Müllkippe leben. „Dieses Umfeld ist Gift für die Heranwachsenden“, sagt die Therapeutin. Viele Mädchen und Jungen im Viertel können sich schlecht integrieren, fallen durch unsoziales Benehmen auf, sind hyperaktiv und unkonzentriert.

Während sie beim Dame spielen eine Runde nach der anderen verliert, unterhält sich Anna Paula Barreto mit Edmundo. Dessen Lehrerin hat den Sozialarbeiterinnen von Renascer-OMAC von einer Lese- und Rechenschwäche erzählt. „Natürlich besuche ich in den Unterricht“, beteuert der 14-jährige, dem seine Freunde den Spitznamen Junior verpasst haben. „Aber was ich danach mache, ist doch meine Sache. Ab und an sammle ich alte Metallteile auf der Müllkippe und kaufe mir von dem Geld, das ich dafür bekomme, ein paar Süßigkeiten.“

Für einen mosambikanischen Fünftklässler ist der Junge übrigens ziemlich frech: Vielleicht liegt das daran, dass seine Eltern gestorben sind und er nun bei seinem 65-jährigen Opa lebt. Der ist für den Teenager aber keine Autoritätsperson. Die Vaterrolle nehmen eher die männlichen Mitarbeiter des Sozialzentrums sein. Besonders Vicente Mavota: „Er hat mir das Schweißen beigebracht“, sagt Edmundo. „Echt cool!“



Setzt auf Kommunikation Anna Paula Barreto, Psychologin von Renascer-OMAC, will den 14-jährigen Edmundo zum Sprechen bringen. Um sein Vertrauen zu gewinnen, spielt sie erst einmal eine Partie Dame mit ihm.

In welchem Beruf er denn später einmal arbeiten wolle, fragt ihn daraufhin die Psychologin. „Mein Großvater sagt, ich soll Buchhalter werden. Aber lieber wäre mir Pilot – in einem Hubschrauber oder Düsenjet.“ Anna Paula Barreto überlegt kurz. Dann sagt sie: „Dafür muss man aber gut rechnen können. Wie wäre es, wenn wir hier im Zentrum gemeinsam mit dir üben würden, damit das klappt?“

Anna Paula Barreto hat gerade erst mit ihrer Arbeit begonnen. „Ich stehe für Krisensituationen bereit, will aber auch langfristige Begleitung bieten.“ Im Moment ist die Psychologin an einem Tag in der Woche im Sozialzentrum präsent – für mehr Zeit gibt es aktuell noch kein Budget. Angesichts des großen Bedarfs hat sie aber Verstärkung organisiert: Inzwischen unterstützen sie einige Absolventinnen der Universität, die bei ihr ein Praktikum absolvieren. „Es ist eine Mammutaufgabe, und wir stehen erst am Anfang: Es geht ums Zuhören und Kennenlernen, um eine Diagnose der emotionalen und sozialen Probleme. Dann überlegen wir, welche Therapieform für welches Kind die richtige ist.“

Kinder brauchen Empathie und Verständnis

30 Mädchen und Jungen hat das Team des Sozialzentrums ausgewählt. Für alle soll nun ein individueller Interventionsplan erstellt und umgesetzt werden. „Kinder suchen Halt, Kinder suchen Orientierung. Und sie brauchen Empathie und Verständnis: Hier sind die Erwachsenen gefordert – viele wissen das aber nicht“, meint die Psychologin. Sie wird deshalb alle im Viertel, die sich um die Kinder kümmern, für therapeutische Workshops zusammenrufen.

Gibt es nicht das afrikanische Sprichwort, es brauche ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen? „Stimmt schon“, sagt die Expertin. „Doch unsere Kinder, die rund um den Abfallberg leben, benötigen auch individuelle Zuwendung.“ Anna Paula Barreto macht es vor: Sie wird sich nächste Woche wieder mit Edmundo treffen. Damit er nicht nur beim Damespielen gewinnt, sondern sich von der Müllkippe abwendet und so sein Leben meistern kann.



Empathisch Die Kinder, die rund um den Abfallberg leben, brauchten vor allem individuelle Zuwendung, meint Anna Paula Barreto.

„Wie eine zweite Familie“

Acht Menschen aus dem Projekt berichten, welche Bedeutung die Unterstützung von Renascer-OMAC für sie hat.

„Wenn es ein Problem gibt, kann ich darüber sprechen“

„Heute habe ich gelernt, wie man Palmblätter so verknotet, dass sie sich wie eine Liane um die Pfosten eines Regals schlingen. Das macht man, um die Stahlbeine zu verdecken – dann sieht das Möbelstück schöner aus. Es ist viel schwieriger, als es aussieht, und man nutzt dafür eine andere Technik als beim Flechten eines Korbs. Mein Lehrer heißt Paulo Como und ist ein Experte. So schnell und so gut wie er bin ich zwar noch lange nicht. Aber so langsam habe ich den Trick raus.

Die nächsten paar Monate werden wirklich spannend. Ich bin jetzt 14, und das ist das Alter, in dem man im Sozialzentrum von Renascer-OMAC ein paar Berufe ausprobieren kann. Später kann man sich dann intensiver ausbilden lassen. Viele der Jungs wollen Schlosser werden – für mich ist das zu dreckig und zu laut, glaube ich, aber ich lasse mich überraschen. Das Flechten gefällt mir auf jeden Fall schon einmal sehr gut, weil es eine kreative Arbeit ist. Ich freue mich aber auch darauf, einmal an einer Nähmaschine sitzen zu können.

Ich komme schon seit ein paar Jahren jeden Tag nach der Schule ins Zentrum. Doch früher ging es eher darum, noch einmal den Stoff des Unterrichts durchzugehen. In meiner sechsten Klasse sind wir im Moment über 50 Mädchen und Jungen. Da können die Lehrer sich nicht immer um alle kümmern. Aber im Zentrum sind wir viel weniger, da geht das. Die Sozialarbeiterinnen nehmen sich die Zeit, mir etwas zu erklären, wenn ich es nicht verstanden habe. Inzwischen ist das Zentrum für mich wie eine zweite Familie. Wenn es ein Problem gibt, kann ich mich den Erwachsenen anvertrauen und mit ihnen sprechen.

Ich lebe mit meiner Mutter, meinem Stiefvater und meiner zehn Monate alten Schwester in einem Haus in der Nähe der Müllkippe. Früher hat meine Mutter im Zentrum von Maputo als Putzfrau gearbeitet. Das war ein guter Job, doch dann ist der Besitzer der Wohnung verstorben. Seither verkauft sie auf der Straße selbst gebackene Krapfen. Auch mein Stiefvater ist ein Straßenverkäufer. Wenn sie genug verdient haben, essen wir manchmal Hühnchen – das ist mein Lieblingsessen. Meist sind es aber nur Süßkartoffeln.

In meiner Freizeit singe ich viel, vor allem Kirchenlieder. Und ich lese gerne – auch wenn ich im Moment nur ein Buch habe. Das handelt von der Indianerfrau Pocahontas. Ich habe aber auch schon mal einen Kriminalroman gelesen. Es klingt verrückt, aber seither ist es mein Traum, Privatdetektivin zu werden. Neugierig genug bin ich auf jeden Fall – sagen jedenfalls meine Freundinnen.“

Ana Madeira (14), macht einen Kurs als Flechterin



Kreativ Ana Madeira würde gerne eine Ausbildung als Korbflechterin oder Schneiderin machen.

„Ich habe gemerkt: Hier gibt man mir eine Chance!“

„Schule? Das war lange nicht mein Ding. Das soll keine Entschuldigung sein: Ich weiß, dass ich mir damit viel verbaut habe. Ich habe viel zu oft geschwänzt und war stattdessen mit Freunden unterwegs. Es war einfach zu verlockend. Wenn man nämlich ein paar Stunden auf der Müllhalde den Abfall sortiert, hat man genügend Geld zusammen, um sich ein Eis zu kaufen. Nach der siebten Klasse bin ich dann raus und habe deswegen keinen Schulabschluss. Aber inzwischen überlege ich, ob ich den nachholen kann. Es hat sich nämlich viel verändert.

Hätte ich damals aufgegeben, würde ich jetzt wie so viele andere Teenager in meinem Alter an der Hauptstraße sitzen und darauf hoffen, ab und an einen Job zu bekommen als Tagelöhner auf einer Baustelle. Doch eine Sozialarbeiterin von Rensacer-OMAC hat mich vor knapp drei Jahren angesprochen und ausgefragt. Dann wurden meine Eltern und ich ins Sozialzentrum eingeladen. Ich war nach dem Besuch begeistert, weil ich gemerkt habe: Hier gibt man mir eine Chance!

Inzwischen bin ich 17 und habe kaum noch Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben. Doch im Zentrum habe ich nicht nur Nachhilfe bekommen, sondern konnte auch eine Ausbildung für Metallbearbeitung absolvieren. Mit meinen eigenen Händen etwas erschaffen, war schon immer mein Traum. Und drei Jahre lang habe ich jetzt daran gearbeitet, dass dieser Traum Wirklichkeit wird.

Fensterrahmen, Holzkohlegrills, Tore und Türen: Das alles kann ich inzwischen bauen. Ich helfe einem Bekannten, der eine Flex und ein Schweißgerät besitzt. So verdiene ich etwas Geld und sammle Erfahrung. Handwerkliches Geschick allein reicht aber nicht, um erfolgreich zu sein. Wir haben deswegen in unserer Ausbildung auch geübt, wie man Arbeitsaufwand und Materialkosten richtig kalkuliert. Wenn man ein Angebot schreibt, muss am Ende ja was übrig bleiben... Eines Tages möchte ich mein eigenes Geschäft eröffnen.

In meiner Freizeit spiele ich gerne Fußball. Ich bin ein guter Stürmer! Ein richtiges Stadion gibt es zwar nicht bei uns. Aber immerhin gleich um die Ecke einen großen Platz mit zwei Toren – mehr braucht man auch nicht. Mit ein paar anderen Jungs in meinem Alter habe ich mich dort früher in wirklich jeder freien Minute zum Kicken getroffen. Inzwischen gehe ich aber nicht mehr so häufig hin – ich habe nämlich inzwischen eine Freundin. Mit der will ich natürlich jetzt auch Zeit verbringen... Wir mögen die gleiche Musik, Deep House und Rap. Meine Lieblings-DJs sind Black Coffee und Material Culture, beide aus Südafrika.“

Julai Chilaule (17 Jahre), Absolvent der Ausbildung in Metallverarbeitung



Durchgestartet Julai Chilaule hat eine Ausbildung als Metallverarbeiter absolviert. Jetzt verdient er sein Geld damit. Eines Tages möchte er sich selbständig machen.

„Ich freue mich darauf, mein erstes Hemd zu schneiden“

„Ein erfolgreicher Schneider zu werden: Das ist mein Traum. Die letzten drei Monate waren genial, weil ich in kurzer Zeit schon unglaublich viel gelernt habe. Natürlich habe ich vorher auch andere Berufe ausprobiert, das ist im Programm des Zentrums von Renascer-OMAC so vorgesehen – erst drei Monate lang das Flechten, dann drei Monate lang das Schweißen. In beidem bin ich aber nicht wirklich talentiert. Doch an der Nähmaschine fällt mir die Arbeit leicht. Wenn ich ein Stück Stoff in der Hand habe, weiß ich sofort, was man daraus machen kann – und das ist für einen Designer ja das wichtigste. Aber ich mache mir nichts vor: Es wird schon noch dauern, bis ich in allen Nähtechniken ein echter Profi bin.“

Das wichtigste Kleidungsstück für Frauen in Mosambik heißt Capulana: Das ist ein Wickeltuch, das man als Rock oder Kleid tragen kann – und es funktioniert auch als Tasche für Einkäufe oder um einen Säugling zu tragen. Pedro Manhice, mein Lehrer, hat mir beigebracht, wie man eine Capulana herstellt. Jetzt freue ich mich darauf, mein erstes Hemd zu schneiden. Dann werde ich nicht mehr in Second-Hand-Klamotten rumlaufen, sondern in meiner eigenen Kreation. Das wird auch gut aussehen, wenn wir im Zentrum mal eine Aufführung haben. Da bin ich immer dabei. Tanzen kann ich zwar nicht gut. Aber trommeln!

Vielleicht findet sich dann ja jemand, der mir das Hemd abkauft. Auf jeden Fall werde ich im Laufe der Zeit mit dem Schneiden Geld verdienen und eines Tages meine Familie unterstützen können. Im Moment leben hier noch viele Menschen von der Müllkippe. Aber wenn die eines Tages geschlossen ist, ist es ein großer Vorteil, wenn man eine gute Ausbildung hat und einen richtigen Beruf.

Meine Eltern haben sich getrennt, als ich noch klein war. Sowohl meine Mutter als auch mein Vater sind weggezogen – ich habe keinen Kontakt mehr zu ihnen. Deswegen lebe ich mit meinen zwei älteren Schwestern und deren drei Kindern zusammen in einem Haus. Da habe ich neben dem Schulunterricht und dem Training im Zentrum nicht viel Freizeit und muss mich immer nützlich machen.

Gerade trägt der Natal-Mahagoni-Baum, der bei uns im Hof steht, Früchte. Wir nennen sie Mafura und sie schmecken süß und lecker, wenn man sie ein paar Stunden in Wasser eingelegt hat. Das mache ich und versuche dann, das Obst auf der Straße zu verkaufen – Geld ist in unserer Familie nämlich immer knapp. Wenn meine Schwestern nicht zu Hause sind, muss ich auch auf die Kinder aufpassen und ihnen etwas zu essen kochen. Meist ist das Maisbrei mit gekochten Kürbisblättern. Viel lieber esse ich zwar den Eintopf Feijão mit Bohnen und Fleisch, aber das können wir uns nur selten leisten.“

Marcelo Fumo (14), macht eine Ausbildung als Schneider



Ehrgeizig Marcelo Fumo möchte gerne ein erfolgreicher Schneider werden.

„Irgendwann hat es gefunkt“

„Jeder Mensch hat mal einen Durchhänger. Doch es kommt darauf an, wie man sich in der Situation verhält. Gibt man auf und lässt sich hängen? Oder strengt man sich an? Meine Freunde sagen, dass ich jemand sei, der Niederlagen nicht einfach so akzeptiere. Da haben sie wohl recht: Sonst würde ich jetzt nicht das Schweißgerät in der Hand halten, sondern zu Hause Däumchen drehen.“

Früher habe ich mich nach der Schule oft auf der Straße herumgetrieben und bin erst viele Stunden später nach Hause gekommen. Meine Eltern haben mich dann im Sozialzentrum von Renascer-OMAC angemeldet. Ich war in der Schule damals unkonzentriert und hatte schlechte Noten. Durch die Betreuung hat sich das im Lauf der Zeit gebessert. Aber irgendwann habe ich mich gefragt, warum ich überhaupt in die Schule gehen soll. Viele Erwachsene im Viertel arbeiten auf der Müllkippe, und dafür braucht man nicht lesen, schreiben und rechnen zu können. Doch dann habe ich Vicente Mavota, dem Trainer für die Metallbearbeitung, beim Schweißen geholfen. Da hat es gefunkt, könnte man sagen: Plötzlich wusste ich, dass mir so etwas Spaß macht, und ich eine Ausbildung machen möchte.

Zur Schule gehe ich weiterhin, doch anschließend mache ich im Sozialzentrum meine Ausbildung. Da gibt es einerseits Theorie: Skizzen interpretieren, Abstände messen, Winkel berechnen. Das war für mich eine echte Herausforderung. Erst habe ich gedacht, dass ich es nicht schaffe, denn Mathe ist in der Schule nicht meine Stärke. Inzwischen erscheint mir plötzlich alles als ganz einfach – es kommt eben darauf an, wie man es erklärt bekommt.

Nun bin ich damit beschäftigt, Metallstäbe zu Regalen zu verschweißen. Andere Jungen und Mädchen im Zentrum flechten Palmblattstreifen drum, dann werden die Möbel verkauft. Das ist eigentlich eine gute Geschäftsidee. Vielleicht mache ich mich in ein paar Jahren selbstständig und eröffne eine Werkstatt direkt an der Hauptstraße. Dann würde ich aber auch Lautsprecher aufstellen und bei der Arbeit House Music hören – das dürfen wir im Zentrum leider nicht.

Ich habe schon jetzt Anfragen, ob ich Aufträge übernehmen kann. Meine Eltern haben lange gespärt, um sich ein Metalltor für unser Grundstück leisten zu können. Als mein Vater jemanden aus dem Viertel beauftragen wollte, war er ganz überrascht, als ich ihm sagte, dass ich so etwas inzwischen auch schweißen kann. Es ist mein Meisterstück – und die beste Werbung für meine Arbeit.“

Kelvin Francisco (15), macht eine Ausbildung als Schweißer



Engagiert Kelvin Francisco macht im Centro Renascer eine Ausbildung zum Schlosser.

„Manchmal fühle ich mich wie ein Star“

„Ich wohne gegenüber der Müllkippe, zusammen mit meiner Mutter und meiner Schwester. Manchmal qualmt der brennende Abfall so sehr, dass wir im Haus alle Fenster zumachen müssen. Es ist nicht nur ein dreckiger Ort, sondern auch ein gefährlicher: Immer wieder verletzt sich jemand an den Glasscherben im Abfall. Mit den Leuten, die den Müll sortieren, will ich lieber nichts zu tun haben – viele nehmen Drogen, stehlen, oder sind gewalttätig. Meine Mutter hat mir befohlen, dass ich immer einen großen Bogen um die Müllkippe nehmen soll. Wenn die Schule aus ist, gehe ich deswegen sofort ins Sozialzentrum. Dort gibt es dann ein leckeres Mittagessen, anschließend haben wir Unterricht. Der ist aber anders als in der Schule: Wir sind viel weniger Kinder, und die Lehrer nehmen sich die Zeit, alles zu erklären. Meine Lieblingsfächer sind Mathe und Portugiesisch. Vielleicht werde ich eines Tages ja selbst Lehrerin? Ich kann das bestimmt: Mir gefällt es schon jetzt, den Jüngeren ihre Aufgaben zu erklären. Toll ist auch, dass wir in der freien Zeit nicht einfach nur herumsitzen und uns langweilen. Es gibt Brettspiele, Bälle, und wir haben auch eine Tanzgruppe. Tanzen macht mir viel Spaß: Vor allem Marabeta ist toll, der traditionelle Tanz von Mosambik. Die Schritte und Bewegungen zu lernen war nicht einfach, aber inzwischen fallen sie mir leicht. Wenn wir den vor Eltern und Nachbarn aufführen, fühle ich mich wie ein Star.“

Luran Matimbi (10), Schülerin

„Delfina und Justino sind in guten Händen“

„Seitdem sich meine Tochter von ihrem Mann getrennt hat, kümmere ich mich um meine zwei Enkelkinder. Sie wohnen zusammen mit mir im gleichen Zimmer. Geld bekomme ich von den Eltern keines, aber immerhin hat der Vater jetzt die Schuluniformen bezahlt – sonst könnten die Kleinen ja nicht zum Unterricht. Anschließend besuchen sie das Sozialzentrum. Das ist eine große Hilfe, denn so sind Delfina und Justino in guten Händen. Ohne Aufsicht wäre es auf der Straße viel zu gefährlich für die Kinder. Ich kann nicht die ganze Zeit zu Hause sein und auf sie aufpassen: Obwohl ich schon alt bin, muss ich nämlich immer noch Geld verdienen. Vor ein paar Jahren habe ich in einem Recyclingbetrieb alte Fernseher auseinandergeschraubt, doch den Job machen inzwischen Jüngere. Heute sitze ich deswegen am Fuß der Müllkippe und bewache den Abfall, den andere sortiert haben. Ich verdiene leider kaum etwas: Inzwischen wurde mir sogar das Wasser abgestellt, weil ich die Rechnung nicht bezahlen konnte. Jetzt muss ich immer bei den Nachbarn fragen. Selbst auf den Hügel steigen und Müll sortieren kann ich nicht mehr, seit mir nach einer Infektion ein Bein amputiert werden musste. Mit Krücken ist man eben nicht mehr so schnell... Aber ich will mich nicht beklagen. Das Wichtigste ist, dass es Delfina und Justino eines Tages besser geht als mir. Deswegen ist es mir wichtig, dass sie den Unterricht besuchen und anschließend ins Sozialzentrum gehen. Dort können sie nämlich auch eine Ausbildung machen. So können sie eines Tages für sich selbst sorgen, wenn ich nicht mehr da bin.“

Rosa Cumbe (61), Großmutter von Delfina (7) und Justino (10)



Glücklich Luran Matimbi wohnt mit ihrer Mutter gegenüber der Müllkippe. Sie ist froh darüber, ihre Kreativität im Sozialzentrum ausleben zu können.



Beruhigt Rosa Cumbe zieht ihre Enkelkinder Delfina und Justino groß. Sie weiß, dass die beiden dank Renascer-OMAC eines Tages für sich selbst sorgen können werden.

„Wir sind sehr dankbar für das Angebot des Zentrums“

„Wenn Sie an unserer Grundschule in die Klassenzimmer schauen, sehen Sie: Die sind einfach zu voll. Mir sind aber leider die Hände gebunden. Ich kann nichts tun gegen die Überbelegung, denn ich habe weder mehr Platz noch genügend Personal. Es werden jedes Jahr immer mehr Kinder angemeldet: Die lokale Bevölkerung wächst stetig. Außerdem ziehen Familien aus den Provinzen in die Hauptstadt, weil sie glauben, hier mehr Chancen zu haben. Angesichts von 3.900 Schülern, aber nur 28 Klassenzimmern und 81 Lehrerinnen und Lehrern habe ich jetzt einen Vier-Schicht-Betrieb eingeführt. Die Lehrkräfte arbeiten zwar von morgens bis abends, doch die Kinder haben nur noch etwas mehr drei Stunden Unterricht am Tag. Das ist wirklich nicht ideal, doch auch hier gibt es kurzfristig keine Lösung. Umso hilfreicher ist es, dass einige Kinder aus dem Umfeld der Müllkippe im Sozialzentrum von Renascer-OMAC betreut werden. Diese Mädchen und Jungen haben es besonders schwer: Viele leben nicht bei den eigenen Eltern, sondern bei Verwandten, die sich nicht richtig um sie kümmern können. Das merkt man sofort: Sie benehmen sich, als seien sie Straßenkinder. Das Verhalten wird aber sofort besser, wenn sie von Pädagogen betreut werden. Insofern sind wir sehr dankbar dafür, dass es das Angebot des Zentrums gibt. Man merkt, dass es wirkt.“

Jeremias Simão (51), Direktor der Grundschule von Laulane

„Renascer-OMAC ist ein verlässlicher Partner“

„Es gibt das Versprechen der Regierung, dass die Müllkippe geschlossen werden soll. Das ist ein wichtiges Signal, denn die Lage ist für die Anwohner unerträglich. Immerhin gibt es inzwischen kaum noch Kinder und Jugendliche, die den Abfall sortieren: Das ist ein großer Erfolg der langjährigen Arbeit von Renascer-OMAC. Die Organisation ist für uns als Sozialbehörde ein verlässlicher Partner. Leider sind wir als Entwicklungsland auf diese Art der Hilfe angewiesen: Mosambiks Regierung hat nicht die nötigen Mittel für solche Sozialprogramme. Leider kenne ich bislang nicht den Zeitplan für die Schließung der Müllkippe und fürchte, dass wir noch einige Zeit mit ihr leben müssen. Immerhin gibt es nun einen Zaun, so dass der Zugang beschränkt ist – auch das ist ein Erfolg der Lobbyarbeit von Renascer-OMAC. Ich hoffe nun, dass bald alle Familien, die durch die Mülllawine vor gut einem Jahr ihre Häuser verloren haben, ein neues Zuhause bekommen. Auch das ist ein Versprechen der Regierung, das noch eingelöst werden muss. Doch im Moment hat die zuständige Behörde anscheinend kein Geld dafür.“

Rosa Djedje (47), Chefin der Sozialbehörde des Kamavota-Distrikts



Dankbar Grundschuldirektor Jeremias Simão schätzt die Unterstützung durch die Fachkräfte von Renascer-OMAC.



Beindruckt Rosa Djedje, Chefin der Sozialbehörde des Kamavota-Distriktes, schätzt die Arbeit von Renascer-OMAC.



Stichwort **Bildung**

Das A und O Eine gute Ausbildung – in Schule und Beruf – ist eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Immer noch können mehr als 750 Millionen Menschen weltweit weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel der Analphabeten sind Frauen. Ihnen wird der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder ökonomischen Gründen verwehrt. 264 Millionen Kinder zwischen sechs und siebzehn Jahren gehen nicht zur Schule. Und jedes Sechste der eingeschulten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen in vielen Ländern des Globalen Südens Schulen. Zudem herrscht häufig ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrern und brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Herausgeber): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer und behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema – darunter auch Themen wie Jugend und Gewalt, Gewaltprävention und Zivilgesellschaft. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt (auch im Abo) oder als kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen.

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mosambik-muellkinder

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 215 670, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Simbabwe: Schule ohne Schranken

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/simbabwe-bildung

Indien: Bildung macht Slumkinder stark

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-slumkinder

DR Kongo: Gitarren statt Gewehre

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/dr-kongo-kindersoldaten

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/mosambik-node/mosambiksicherheit/221782

Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54793/mosambik

Die Bundeszentrale für politische Bildung informiert über den innerstaatlichen Konflikt und den Friedensprozess in Mosambik.

www.bmz.de/mosambik Auf den Seiten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finden Sie Aktuelles, Hintergrundinformationen sowie Berichte über die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Mosambik.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/mz.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.suedwind-institut.de Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

www.epo.de

Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Eine Chance für die Müllkinder“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de